

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

19 NEUNZEHN
ZWANZIG 20

LORENZO VIOTTI

WEB CONCERT

18. JUNI 2020

SWR» CLASSIC

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PROGRAMM

ARTHUR HONEGGER

1892 – 1955

SINFONIE NR. 2 FÜR STREICHER UND TROMPETE

Molto moderato – Allegro

Adagio mesto

Vivace non troppo

LEONARD BERNSTEIN

1918 – 1990

WEST SIDE STORY

SUITE FÜR BLÄSER UND SCHLAGZEUG VON ERIC CREEES

Prologue. Allegro moderato

Something's coming. Fast

Mambo. Fast

Cha-Cha. Andantino con grazia

Scherzo. Andante con moto

Cool-Fugue. Boppy

Somewhere. Andante

Lorenzo Viotti, Dirigent
SWR Symphonieorchester

VIDEOSTREAM · 26. Juni 2020 auf SWRClassic.de

SENDUNG IN SWR2 · Im Oktober 2020

KURZINFO ZUM KONZERT

HONEGGER · BERNSTEIN

© Ronny Zimmermann

ARTHUR HONEGGER · französisch-schweizerischer Komponist · 1892 in Le Havre geboren · erhielt als Sohn eines Schweizer Kaffeeimporteurs schon früh Musikunterricht · lernte Violine und komponierte bereits als Teenager · Studium in Zürich und Paris in den Fächern Violine, Dirigieren, Kontrapunkt und Komposition · mit Pacific 231, dem Porträt einer Dampflokomotive, gelang ihm sein internationaler Durchbruch · zählte gemeinsam mit Francis Poulenc und Darius Milhaud zur legendären Groupe de Six · schrieb im Kriegswinter 1941/1942 seine zweite Sinfonie, ein Bekenntniswerk, das erst im letzten Satz mit dem Einsatz der Solotrompete die Aussicht auf eine bessere Zukunft eröffnet · wurde 1952 als auswärtiges Mitglied in die Académie des Beaux-Arts aufgenommen, drei Jahre später in die American Academy of Arts and Letters · war von 1996 bis 2017 auf einer Schweizer Banknote abgebildet · starb 1955 in Paris

LEONARD BERNSTEIN · amerikanischer Dirigent, Pianist, Komponist und Pädagoge · geboren am 25. August 1918 in Lawrence, Massachusetts · entstammte einer jüdischen Einwandererfamilie mit ukrainisch-russischen Wurzeln · erhielt mit elf Jahren ersten Klavierunterricht · begann trotz heftigen Widerstands seines Vaters ein Musikstudium an der Harvard University · studierte später am Curtis Institute in Philadelphia bei Fritz Reiner · wurde bereits 1943 Assistant Conductor bei den New York Philharmonic · sein Debüt am Pult dieses Orchesters in der Carnegie Hall wurde landesweit übertragen und war eine musikalische Sensation · wurde 1958 als erster Amerikaner Chefdirigent der New York Philharmonic und gastierte zeitlebens bei allen bedeutenden Orchestern weltweit · machte sich als Komponist vor allem mit Bühnenstücken einen Namen, darunter Musicals wie West Side Story, On the Town und Candide · war 1987 Mitbegründer des Schleswig-Holstein Musik Festivals · starb am 14. Oktober 1990 in New York

MUSIK AUS PARIS UND NEW YORK

Der Schweizer Komponist Arthur Honegger wurde berühmt durch sein Orchesterstück Pacific 231, das eine anfahrende Lokomotive imitiert. Seine fünf Sinfonien sind weniger bekannt. Sie zeigen einen glänzenden Orchestrer, der es durchaus verstand, auch in »zerrissenen Zeiten« des 20. Jahrhunderts noch solch große Formen zu komponieren.

In den Jahren 1940 und 1941 entstand in Paris seine zweite Sinfonie – just zu Zeiten, als die Deutschen Frankreich besetzt hatten. Honegger selbst fand, die äußeren Umstände spielten nicht so eine große Rolle für seine Sinfonie. Doch es gibt ja noch jenes menschlich Unbewusste, das sich in Kunstwerken gerne mal offenbart. Viele Publizisten sehen jedenfalls im traurigen Ausdruck der Zweiten den traurigen Hintergrund des Zweiten Weltkriegs.

»I like to be in America!« Wer hat da die Melodie nicht im Ohr? Leonard Bernsteins West Side Story hat es offenbar zu etwas gebracht. Das Musical ist im Unterbewussten verankert, weltweit präsent, obwohl es doch im Grunde eine typisch amerikanische Story ist: hier die tragische Liebe (wenn auch ohne »Happy End«), dort die Gangs, die Großstadt-Banden, die aufeinander losgehen.

Auch heute erlebt Amerika unruhige Zeiten. Was dort nach dem Tod des Rappers George Floyd geschieht, ist auch die Folge einer Polarisierung und Spaltung. Die in der West Side Story anklingenden Themen sind noch längst nicht zu den Akten zu legen. Diskriminierung von Minderheiten ist noch immer gang und gäbe, Rassismus, Neid, Zorn oder Hochmut sind offenbar unausrottbar. Leider auch hierzulande.



© akg-images, Keystone

Arthur Honegger

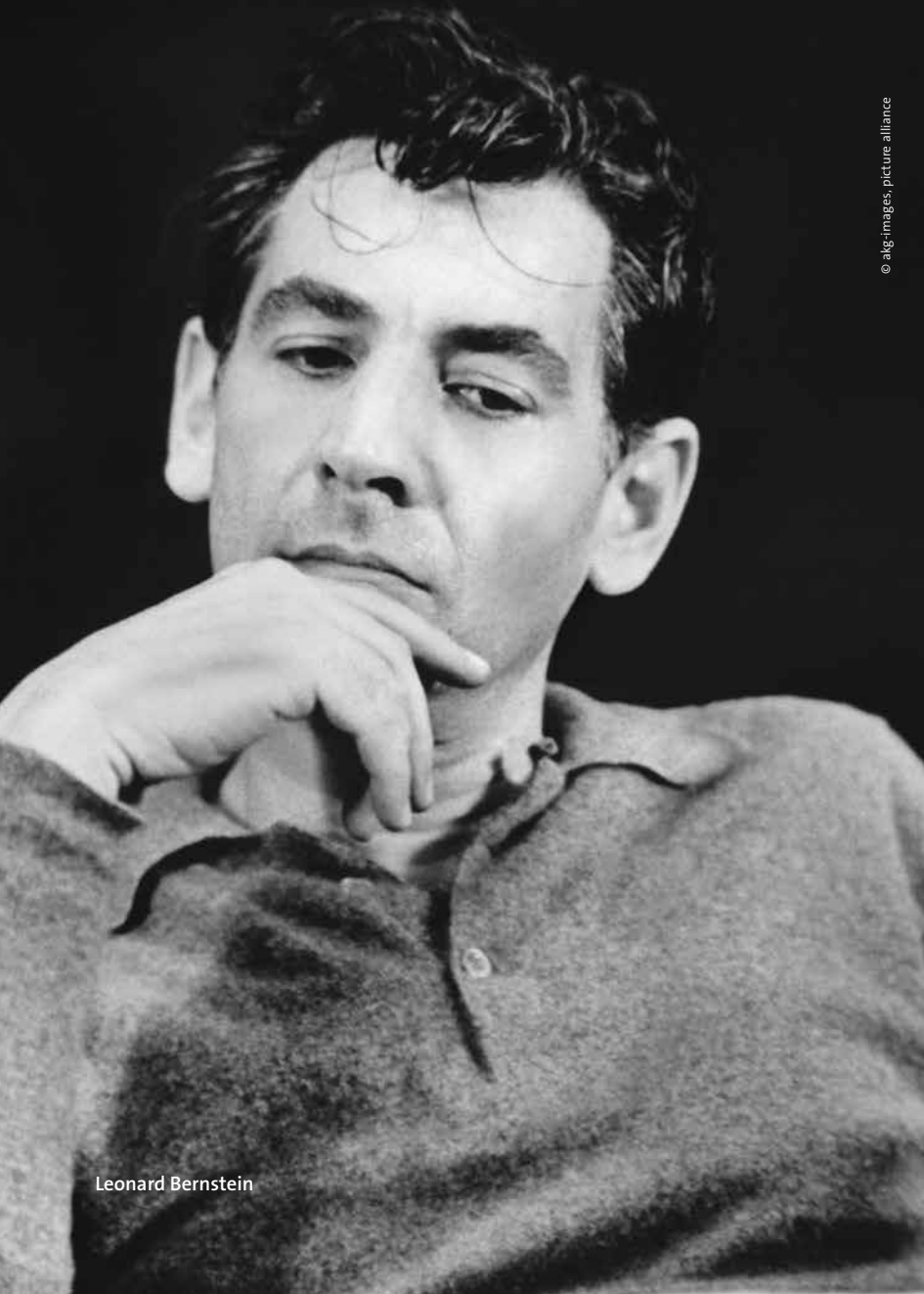
SPIEGEL DES KRIEGES? ARTHUR HONEGGERS ZWEITE SINFONIE

Kulturelle Phänomene folgen keiner strengen Logik. Hier gibt es keine mathematische Logik, sondern nur Annäherungen, also mehr oder weniger plausible Erklärungsmodelle. Dies betont auch Arthur Honegger, der neben seiner Komponisten-Tätigkeit auch als Musikkritiker aktiv und sich der nur relativen Bedeutung seines Schreibens über Musik bewusst war: »Das Publikum«, so Honegger, »liebt ein gutes oder schlechtes Werk aus Gründen, die zumeist unerklärlich bleiben, und nichts, was darüber geschrieben wird, kann es von dieser Einschätzung abbringen. Ich spreche, wohlgemerkt, von einem Publikum, das die Musik liebt, das für ein Stück von Mozart oder Debussy empfänglich ist. Aber eine nützliche Arbeit bleibt der Kritik zu tun übrig: Propaganda. Propaganda für die Musik von heute.«

Also: Annäherungen an Arthur Honeggers zweite Sinfonie, die er 1941 beendete, mitten in düsteren Weltkriegsjahren. Honegger lebte zu dieser Zeit in Paris, das die Deutschen ab Mitte 1940 besetzt hatten. Als gebürtiger Schweizer musste er aufgrund der Schweizer Neutralität nicht um ärgere Probleme mit den Nazis fürchten. Klar war aber, dass die Pariser Stimmung ihn bedrücken musste. Honegger war schließlich ein liberal denkender Komponist, dem Freiheit und damit auch das freie Denken sehr viel bedeuteten.

DÜSTERE KLANGBILDER

Solche »Atmosphären« schwingen sicher mit in der zweiten Sinfonie. Zu Recht ist sie immer wieder als düsteres Werk beschrieben worden. Honegger bevorzugt die tiefen Klangregionen, immer wieder flechtet er geschickt rhythmisch vorantreibende Passagen ein, die dem Werk unerhörte Ausdrucksenergie geben. Ein typisches Merkmal von Honeggers Stil ist die hartnäckige Wiederholung einzelner Töne oder Motive. Dies



© ag-images, picture alliance

Leonard Bernstein

erweckt den Ausdruck einer gewissen Ausweg-, vielleicht auch Trostlosigkeit.

Während der Komposition der zweiten Sinfonie setzte sich Honegger intensiver mit dem diesjährigen Jubilar Ludwig van Beethoven auseinander. Dies könnte eine Erklärung sein für den klagend-langsamem Satz, der Ähnlichkeiten hat mit dem »Gebet« aus der epochalen Neunten. Denkt man an einen möglichen Einfluss Beethovens, kommen einem noch zwei Dinge in den Sinn: Honegger hält erstens am organischen Sinfoniemodell fest; das heißt, für ihn ist die traditionelle Entwicklung von Themen durch motivische Arbeit längst nicht passé. Zweitens ist eine »per aspera ad astra« (wörtlich: durch das Rauhe zu den Sternen) Konzeption unüberhörbar, die ja schon in Beethovens Sinfonien keine geringe Rolle spielte.

REFERENZEN AN ZWEI GROSSE B'S

Im dritten und letzten Satz kommt endlich mehr Licht ins fast schon bedrückend Dunkle. Völlig unerwartet erscheint ein Choralthema, das auf einen anderen deutschen Meister, nämlich Johann Sebastian Bach, verweist. Honegger schreibt die lange zurückhaltende Trompete in der Partitur »ad libitum« vor. Erst beim Choralthema dringt ihr schneidender Ton über den Streichern vernehmbar durch; dies unterstreicht, wie wichtig Honegger die Referenz an alte Meister war. Ob Honegger diese Stilanleihen bewusst integrierte, um die Nazibarbaren an ihre hohe Kultur zu erinnern, bleibt allerdings sein Geheimnis.

TÄNZE UND SONGS BESONDERER ORDNUNG

SUITE FÜR BLÄSER UND SCHLAGZEUG AUS DER WEST SIDE STORY

Schon William Shakespeare kannte die Rivalitäts-Mechanismen. In seiner Ende des 16. Jahrhunderts erschienenen Tragödie Romeo und

Julia stammen die beiden Liebenden aus den verfeindeten Familien Montagues und Capulets. Vielfach diente Shakespeare als Stoff für Theateradaptionen, für Romane, für Filme und natürlich auch für Musik: Man denke nur an Sergej Prokofjews bekanntes Ballett Romeo und Julia von 1935. 1948, etwa 13 Jahre nach Prokofjew und 350 Jahre nach Shakespeare, begann die Geschichte der West Side Story. Der Autor Arthur Laurents, der Regisseur Jerome Robbins und die Komponisten Bernstein und Stephen Sondheim arbeiteten fast zehn Jahre an dem Stoff, wobei die eigentliche Ausarbeitung nach vielen Vorplanungen und Abwägungen ab 1955 erfolgte.

Das vierköpfige »Creative-Team« aktualisierte den Stoff, indem in der West Side Story weiße, englischsprachige Kids und farbige Latinos aufeinanderprallen. Maria, das blutjunge Mädchen aus Puerto Rico liebt also den Amerikaner Tony, der am Ende sterben wird. Sein Tod war indes nicht umsonst: Über dem sterbenden Geliebten kann Maria im Song »Somewhere« die verfeindeten Jugendbanden miteinander versöhnen. Sie erfüllte damit nicht nur die Rolle der Julia, sondern auch des Prinzen Escalus von Verona, der in Shakespeares Romeo und Julia für die Befriedung der italienischen Familien Montagues und Capulets sorgte.

KEINE SCHUBLADEN

Leonard Bernstein hatte zwischen 1935 und 1939 an der renommierten Harvard University studiert: Komposition bei Aaron Copland, Dirigieren bei Dimitri Mitropoulos. Vielseitigkeit war Bernstein immer ein Anliegen – er konnte und wollte sich nicht festlegen: »Das, was mir ein einem bestimmten Augenblick richtig erscheint, ist genau das, was ich tun muss. Das geschieht natürlich auf Kosten einer eindeutigen Einordnung oder einer sonst wie ausschließlichen Beschäftigung mit Musik. Wenn ich in einer Saison dirigiere, kann ich nicht eine Note komponieren; wenn ich das Gefühl habe, dass ich einen Song schreiben muss, kann ich nicht Beethovens Neunte dirigieren. Das alles hat seine besondere Ordnung, die sehr schwer zu planen ist, wie ich zugeben muss; ich

muss mich jedoch streng an diese Ordnung halten. Denn das Ziel ist die Musik und es sind nicht die Konventionen des Musikgeschäfts.«

Ungeachtet der Tatsache, dass der gewiefte Profi Bernstein schon wusste, wie er seine Marke aufbauen konnte – in der Tat kann man ihm nicht vorwerfen, an »Ordnungen« festzuhalten. Er war nie an Schubladen interessiert, unterschied nicht zwischen so genannter »ernster« oder »unterhaltender Musik«. Insbesondere Bernsteins Faszination für den Jazz zeigt sich in der West Side Story. Oft gibt es rhythmisch Vorantreibendes, wobei immer wieder Synkopen, Betonungen auf an sich unbetonten Taktzeiten, für Würze sorgen. Um der erotischen und südamerikanischen Sphäre Ausdruck zu verleihen, flechtet Bernstein geschickt Elemente des Mambo, des Cha-Cha-Cha und der Rumba ein – jener lateinamerikanischen Musikstile, die ab den 1930er-Jahren durch Immigranten en vogue wurden in Amerika. Die Musik ist sicher keine avantgardistische im europäischen Sinne. Aber durch farbige Instrumentation, eingängige Melodik und lebendige Rhythmik gelang Bernstein etwas durchaus originell Neues, das dem amerikanischen Zeitgefühl entsprach.

Aufgrund der Popularität der West Side Story gab es viele Bearbeitungen und Adaptionen. Bekannt wurden insbesondere die Symphonic Dances from West Side Story, die Bernstein 1961 für Orchester schuf zusammen mit Sid Ramin und Irvin Kostal. Von Eric Crees, dem langjährigen ersten Posaunisten des Londoner Royal Opera House, stammt die Suite für Blechbläser und Schlagzeug. Die Bearbeitung lag nahe, da schon im Original das Schlagzeug und Saxophon prominente Rollen einnehmen.

Torsten Möller wurde 1969 in Bochum geboren und studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Soziologie an der Berliner Humboldt-Universität. Er lebt heute wieder im Ruhrgebiet, ist dort als Autor tätig fürs Radio (SWR, DLF, BR) sowie für diverse Magazine im In- und Ausland. Er unterrichtet Musikjournalismus an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

LORENZO VIOTTI → Mit nur 29 Jahren wurde Lorenzo Viotti zum Chefdirigenten des Netherlands Philharmonic Orchestra und der Dutch National Opera in Amsterdam berufen. Sein Amtsantritt fällt in die Saison 2021/2022. Sein Debüt an der Dutch National Opera gab er bereits im September 2019 mit dem Dirigat von Cavalleria Rusticana und I Pagliacci. Lorenzo Viotti, derzeitiger Chefdirigent des Gulbenkian Orchestra in Lissabon, war schon mit 25 Jahren Gewinner des Young Conductors Award der Salzburger Festspiele 2015, des 11. internationalen Dirigentenwettbewerbs des Orquestra de Cadaqués sowie Erster Preisträger des Dirigierwettbewerbs beim MDR Sinfonieorchester. 2017 erhielt er bei den International Opera Awards in London die Auszeichnung als »Newcomer of the year«. Als Gastdirigent hat er bereits mit zahlreichen internationalen Orchestern zusammengearbeitet, darunter das Concertgebouw Orchestra Amsterdam, die Staatskapelle Dresden, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Berlin, die Münchner Philharmoniker, die Wiener Symphoniker, das Tokyo Symphony Orchestra, das Orchestre National de France, die Bamberger Symphoniker, das Orchestra Filarmonica della Scala, das Rotterdam Philharmonic Orchestra und das Royal Philharmonic Orchestra in London. Für seine kürzlich erfolgten Debüts mit dem Cleveland Orchestra und dem Orchestre Symphonique de Montréal wurde Lorenzo Viotti vom Publikum und der Fachpresse gleichermaßen gefeiert. Ende Februar dirigierte Lorenzo Viotti erstmals auch die Berliner Philharmoniker in Berlin und Baden- Baden. Als gefeierter Operndirigent gastierte er u. a. an der Mailänder Scala, der Oper Frankfurt, der Staatsoper Stuttgart, der Semperoper Dresden, am Opernhaus Zürich, an der Staatsoper Hamburg, an der Opéra National de Paris und am New Theatre in Tokyo. Lorenzo Viotti wurde in Lausanne in eine französisch-italienische Musikerfamilie geboren und besitzt die französische und die Schweizer Staatsangehörigkeit. Er studierte Klavier, Gesang und Schlagzeug in Lyon und besuchte Orchesterdirigierkurse bei Georg Mark in Wien, wo er gleichzeitig als Schlagzeuger bei verschiedenen Orchestern spielte, u. a. auch bei den Wiener Philharmonikern. Seine Dirigentenausbildung setzte er bei Nicolás Pasquet am Franz-Liszt-Konservatorium in Weimar fort.



© Antoine Saito

Lorenzo Viotti

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Seit Beginn der Saison 2018/2019 ist Teodor Currentzis Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Mit Currentzis steht einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters. Das SWR Symphonieorchester ist aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016 hervorgegangen. Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR-Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen sowie Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis. Die Vermittlung anspruchsvoller Musik an alle Altersstufen ist ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hrůša und Pablo Heras-Casado sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich als Artists in Residence der ersten vier Spielzeiten Tzimon Barto, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Nicolas Altstaedt sowie viele weitere Gastsolisten, darunter Hilary Hahn, Fazil Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zu den Salzburger Festspielen, nach Wien, London, Madrid, München, Edinburgh, Barcelona, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival Acht Brücken in Köln, zum Musikfest Berlin und auf eine China-Tournee.



ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Jermolaj Albiker
Konzertmeister
Michael Hsu-Wartha
Gabriele Turck
Dorothea Jügelt
Stefan Knote
Matia Gotman
Anna Breidenstein
Annabel Nolte **

2. VIOLINE

David Maurer *
Harald E. Paul
Ada Gosling-Pozo
Alina Abel
Karin Adler
Maria Stang
Larissa Fernandes
Soo Eun Lee

VIOLA

Johannes Lüthy *
Ingrid Philippi-Seyffer
Gro Johannessen
Janis Lielbardis
Bohye Lee
Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Friedrich Thiele *
Marin Smesnoi
Dita Lammerse
Johanna Busch
Wolfgang Düthorn

KONTRABASS

Konstanze Brenner *
Axel Schwesig
Frederik Stock

HORN

Joachim Bänsch *
Benno Trautmann
Horst Ziegler
Raymond Warnier

TROMPETE

Thomas Hammes *
Jörg Becker *
Johannes Sondermann
Holger Schäfer
Christof Skupin
Martin Dajka **

POSAUNE

Tobias Burgelin *
Frederic Belli *
Frank Szathmáry-Filipitsch
Florian Metzger

TUBA

Jürgen Wirth
Werner Götze

SCHLAGZEUG

Robert Kette
Franz Bach
Jochen Schorer

* Stimmführer*in

** Praktikant*in



Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

wenn Ihnen das heutige Konzert des SWR Symphonieorchesters gefallen hat, bedenken Sie bitte, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, ein derart herausragendes Orchester regelmäßig im Freiburger Konzerthaus hören zu können.

Wir setzen uns dafür ein, dass Freiburg auch in Zukunft ein wichtiger Spielort des SWR Symphonieorchesters bleibt. Als »Freiburger Freunde und Förderer des SWR Symphonieorchesters e.V.« arbeiten wir gemeinsam mit den Mitgliedern des Orchesters und dem Orchestermanagement für ein anspruchsvolles und begeisterndes Konzertprogramm in Freiburg.

Unterstützen auch Sie diese Ziele durch Ihre Mitgliedschaft im Freiburger Freundeskreis. Bitte informieren Sie sich unter »www.freunde-swr-so.de« oder rufen Sie uns an: 0176/98280147.

Wir freuen uns auf Sie.



»Der Freiburger Freundeskreis ist ein unverzichtbarer Begleiter, Helfer und Streiter für das neue SWR Symphonieorchester. Er bewahrt nicht nur die Erinnerung an das ehemalige SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, sondern ist eine gewichtige Stimme, wenn es darum geht, Freiburger Interessen zu vertreten und neue Projekte zu unterstützen.«

Konzertmeister Christian Ostertag

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

**Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.**



Fotocredit: Matthias Creutziger

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerdereverein.de

**freunde &
förderer**
VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E.V.

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Blieben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals

Felix P. Fischer Geschäftsführender Orchestermanager

Matthias Claudi Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



KULTUR NEU
ENTDECKEN

» SWR2



BEETHOVEN 2020

ALLE SENDUNGEN IM ÜBERBLICK
SWR2.DE/BEETHOVEN

SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE